

Das Schweizerhaus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **27 (1933)**

Heft 15

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bern, 1. August 1933

Schweizerische

27. Jahrgang

Gehörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:

A. Lauener, Lombachweg 28a, Bern

Postcheckkonto III/5764 — Telephon 27.237

Nr. 15

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

An das Vaterland.

Gottfried Keller.

O mein Heimatland! O mein Vaterland!
Wie so innig, feurig lieb' ich dich!
Schönste Ros', ob jede mir verblich,
Dufteft noch an meinem öden Strand!

Als ich arm, doch froh, fremdes Land durchstrich,
Königsglanz mit deinen Bergen maß,
Tronenslitter bald ob dir vergaß,
Wie war da der Bettler stolz auf dich!

Als ich fern dir war, o Helvetia!
Fasste manchmal mich ein tiefes Leid;
Doch wie kehrte schnell es sich in Freud',
Wenn ich einen deiner Söhne sah!

O mein Schweizerland, all mein Gut und Hab!
Wann dereinst die letzte Stunde kommt,
Ob ich Schwacher dir auch nichts gestrommt,
Nicht versage mir ein stilles Grab!

Berf' ich von mir einst dies Staubgewand,
Beten will ich dann zu Gott dem Herrn:
„Lasse strahlen deinen schönsten Stern
Nieder auf mein irdisch Vaterland!“

Das Schweizerhaus.

In Brunnen am Vierwaldstättersee war es. Da wurde vor 642 Jahren der Grundstein zu unserem Schweizerhaus gelegt. Ein kleines Häuschen war es zuerst. Nur drei Stuben enthielt es für die drei Gründer Uri, Schwyz und Unterwalden. Aber solid war es, auf Felsengrund gebaut und unter den Schutz des Allmächtigen gestellt. Bald mußte es vergrößert werden. Es wurde angebaut und aufgebaut. Heute ist es ein stattliches Haus mit 22 Zimmern, einzelne davon abgeteilt in zwei Hälften. Ein

altes Haus! Aber ein wahrhaftes Haus! Viele Stürme sind darüber gegangen und haben es gerüttelt und geschüttelt. Allen Stürmen hat es getrotzt und Stand gehalten. Noch heute fühlen wir uns sicher und wohlbehalten in unserem Schweizerhaus. Viel sagen auch: ein schönes Haus! Nachbarn und Fremde kommen herein und verbringen hier ihre Ferientage, lassen sich's wohl sein und freuen sich an den Schönheiten unseres Hauses.

Nicht immer waren es so friedliche Nachbarn. Schon die alten Eidgenossen mußten sich mit den Waffen in der Hand vor das Haus stellen und es verteidigen gegen freche Räuber. Es gab auch Zeiten, wo die Nachbarn in unser Haus kamen, um hier ihren Streit auszufechten. Dabei wurde vieles kurz und klein geschlagen, unser Haus verwüstet, die Vorräte geraubt, so daß die Hausbewohner bitteren Mangel leiden mußten. Doch zogen sie eine gute Lehre daraus. Wenn sich später zwei Nachbarn zankten, so umstellten sie ihr Haus, damit die Streitenden nicht herein kommen konnten. Noch im Jahr 1914 wurde so unser Haus von den Greueln des Krieges verschont.

In unserem Schweizerhaus lebt ein vielgestaltiges Volk. Es spricht deutsch, französisch, italienisch, romanisch. Ein Teil ist reformiert, der andere katholisch. Da leben im gleichen Haus einfache Hirten, arme Bergbewohner, habliche Bauern auf stattlichen Höfen, einfache Landleute neben vornehmen Städtern, Fabrikherren und Kaufleute neben Arbeitern und Angestellten, hüzige Südländer neben den bedächtigen Alemannen, Reiche und Arme, Hohe und Niedrige. Sollte es da nicht hie und da zu einem Hausstreit kommen? Ja, das kam

oft vor. Gut war es, daß der Streit sehr oft mit Worten ausgefochten werden konnte. Leider wurde man auch handgreiflich. Es gab schlimme Beulen, und es floß sogar Blut (Bauernkrieg, Religionskriege).

Heute ist es wieder unruhig im Schweizerhaus. Vielen ist es nicht mehr behaglich darin. Die Not steht vor der Türe. Es wird geklagt, gejammert, geschimpft. Da steht eine Gruppe beisammen und wettert über den Hausvater (Bundesrat, Regierung). Das ist ein geplagter Mann; er soll für alles sorgen, für Arbeit, für Brot, für Ordnung im Haus, für den Unterhalt des Hauses. Wie sollte das möglich sein, wenn nicht alle Familienglieder mithelfen und mitarbeiten. Dort ist eine Gruppe und schimpft weiblich über unsere Hausordnung. Dabei zeigt sie auf die Nachbarhäuser im Süden und Norden und meint, eine solche Ordnung sollten wir auch bei uns haben. Andere aber wollen nichts davon wissen. Sie glauben, wir können selbst eine passende Hausordnung aufstellen. Die Notleidenden schreien um Hilfe. Aber der gequälte Hausvater kann nicht überall helfen; er hat zu wenig Geld. Ständig muß er den Hauszins (Steuern) erhöhen. Dann gibt es neues Geschrei. Ja, es ist ein unruhiges Haus geworden, unser Schweizerhaus.

Es ist wahr, es fehlt manches an unserem Schweizerhaus. Es muß manches umgeändert und verbessert werden. Es sind neue Zeiten gekommen. Da muß das Haus entsprechend umgebaut und erneuert werden. Gottlob ist es so gut gebaut, daß man es umbauen kann. Niemand denkt ans Niederreißen. Denn es ist doch ein altes, liebes, heimeliges Haus! Seht nur den Spruch, den unsere Vorfäter einst an das Haus gemalt haben! Dieser Spruch heißt: Einer für alle — alle für einen. Wenn beim Umbau diese Inschrift befolgt wird, dann kommt es gut. Dann können wir am 1. August getrost in die Zukunft blicken. Und der alte Gott lebt noch. Er möge unser liebes Schweizerhaus weiter schützen und schirmen.

Ihr Berge der Heimat, mit ewigem Schnee,
Ihr blühenden Dörfer am heimischen See,
Ihr Zeugen der Jugend, ich rufe euch zu:
O Land meiner Väter, wie lieblich bist du!



Zur Belehrung

Wie das Tessin schweizerisch wurde.

1. Die Eroberung des Livinentales.

Die Urner trieben Handel über den Gottshard hinüber. Sie trieben ihr Vieh auf die Märkte ennet den Bergen und kauften dafür Getreide ein. Um sich vor räuberischen Ueberfällen zu schützen, mußte das Flußgebiet des Tessin bis zu den Seen ihnen gehören.

1403 eroberten die Urner das Livinental.

1422 erlitten die Schweizer bei Arbedo eine Niederlage. Das Livinental ging wieder verloren an das Herzogtum Mailand.

1440 setzte sich Uri wieder im Livinental fest.

1478 siegten die Schweizer in der Schlacht bei Giornico über Mailand. Das Livinental wurde ein Untertanenland von Uri.

2. Die Mailänderzüge 1500 — 1516.

Um das Herzogtum Mailand kämpfen Ludwig Sforza, Herzog von Mailand und Ludwig XII, König von Frankreich. Beide haben Schweizeröldner in ihrem Dienst.

1500. Bei Novara stehen sich Franzosen und Mailänder gegenüber. In beiden Heeren sind Schweizer. Sie wollen aber nicht gegeneinander kämpfen. Die „Mailändischen Schweizer“ ziehen ab. Der Herzog kommt gefangen nach Frankreich. Mailand ist französisch. Die heimkehrenden Urner, Schwyzer und Nidwaldner besetzen Bellinzona, Riviera und Bleniothal als gemeinsame Herrschaften. Der Papst und Kardinal Schinner (ein Walliser) bewegen die Schweizer, gegen Mailand zu ziehen.

1512 schlagen sie die Franzosen bei Pavia, erobern das Herzogtum Mailand und übergeben es Maximilian, dem Sohne des gefangenen Herzogs. Sie behalten aber das Maggiateal, Locarno, Lugano, Mendrisio und Domo-dossola. Graubünden erhält das Veltlin.

1515 erleiden die uneinigen Schweizer eine große blutige Niederlage in der zweitägigen Schlacht von Marignano. Das Eschental (Domodossola) geht wieder verloren. Die übrigen Vogteien bleiben gemeinsame Herrschaften der XII Orte (ohne Appenzell).

1798 werden die Untertanenländer frei. Sie bilden die Kantone Bellinzona und Lugano. 1803 wird daraus der Kanton Tessin. Das Veltlin geht 1797 verloren.